Eine andere „nationale" Politik kann sie hierzulande nicht machen. Denn ihr kommt es nur darauf an, unter den Fittichen der großen imperialistischen Räuber ihre christlichen oder jüdischen, germanischen oder lateinischen Profite sicher in den Kassenschrank zu bringen.

Die Riffkabylen, ein kleines Volkchen, machen nationale Politik gegen das reiche Frankreich. 40 Millionen Franzosen gibt es und vielleicht 300 000 Riffkabylen. Und diese 300 000 Mann wehren sich heldenhaft gegen Frankreich und Spanien zusammengenommen. Aber sie wissen auch, wofür. Das gibt ihnen die Stärke und das gibt ihnen die Sympathien unter den französischen und spanischen Soldaten und Arbeitern.

Sowjetrußland kann nationale Politik machen. Denn dort ist die Nation befreit von den Parasiten und Wucherern der Bourgeoisie, dort ist eine Nation erst entstanden dadurch, daß die Arbeiter und Bauern das Joch ihrer Unterdrücker abgeworfen haben und sich selber zu Herren des Riesenreiches mit seinen vielen verbundenen, jetzt erst freigewordenen, verschiedenen Nationalitäten gemacht haben.

Ein Deutschland, das sich im Innern von der Bourgeoisie befreit, ein Deutschland, in dem die Arbeiterklasse, verbündet mit allen ausgebeuteten Schichten der Bevölkerung, herrscht, kann nationale Politik machen, gerade weil nur ein solches Deutschland im internationalen Maßstab aktive Sympathien bei allen Arbeitern und allen unterdrückten Völkern in Europa, Asien und Afrika erhalten wird.

Ein bürgerliches Deutschland dagegen, verflucht von allen Arbeitern des eigenen Landes, bespien von allen Imperialisten, die es lediglich als Objekt, als Kanonenfutterlieferanten, als Beute, die man teilen muß, als Land, aus dem man Tribute preßt, betrachten, verachtet und gehaßt von allen Arbeitern des Auslandes, die in ihm das Herz der Reaktion sehen, ein solches Deutschland kann nur kriecherische, feige, lakaienhafte „internationale" Politik machen, nämlich Politik für die Internationale des Mammons, Politik für Morgan, die Bank von England, die französischen Hüttenbarone, Politik für die internationalen riesigen Kapitalistenkonzerne, Politik auf Befehl des englischen Botschafters, Politik auf Wunsch des französischen Montantrusts, Politik auf den Wunsch des amerikanischen Margarinegenerals Dawes — eine traurige illusionistische hündische Politik, aber stets eine Politik der brutalsten Ausbeutung des eigenen Volks, eine Politik, die bereit ist zu jedem Abenteuer auf Befehl der Herren, die in London, Neuyork und Paris sitzen.

Das ist, was die letzten Ereignisse lehren und was sich jeder Hindenburg-Wähler durch den Kopf gehen lassen sollte.

Die Kommunisten für die Erwerbslosen

Beim Kanalbau Wurzen hatten die Notstandsarbeiter einen vollen Erfolg durch den Streik errungen. Jetzt stellt sich heraus, daß dieser Erfolg nur erzielt wurde, soweit die Entlohnung in Frage kommt. Es wurde erreicht, daß die Arbeiter in Zukunft nicht mehr den um ein Viertel niedrigeren Notstandslohn, sondern den für die einschlägigen Arbeiten maßgebenden Tariflohn erhalten. Um die übrigen Forderungen müssen die Arbeiter weiter kämpfen.

Die Kommunistische Landtagsfraktion hat sich der Angelegenheit angenommen und folgenden Antrag im Sächsischen Landtag eingebracht:

Antrag.

Bei Wurzen wird vom Staat eine Wasserstrationlage gebaut. Diese Arbeit wird als sogenannte Notstandsarbeit ausgeführt und vom Reich als solche bezuschußt. Die beschäftigten Arbeiter müssen als Erwerbslose Zwangsarbeit leisten. Ihr Arbeitsverhältnis als Notstandsarbeiter ist gegenüber dem des freien Arbeiters in bezug auf die Arbeitslosenversicherung eine Schädigung für sie. Sie verlangen bereits seit längerer Zeit eine Abänderung dieses Verhältnisses und haben dieserhalb bereits im Streik gestanden. Der Landtag wolle deshalb beschließen: Die Regierung wird beauftragt:

1. Das Verhältnis als Notstandsarbeiter wird aufgehoben und in ein freies Arbeitsverhältnis umgewandelt.
2. Akkordarbeit und Prämiensystem dürfen bei dieser Arbeit nicht angewendet werden.
3. Auswärtige Arbeiter erhalten neben der tariflichen Entlohnung das Fahrgeld bezahlt.

Dresden, den 3. Juni 1925.

Renner und Genossen.

Die Lage in China

Ausdehnung der Streikbewegung

Schanghai, 3. Juni. Hier haben sich 100 chinesische Polizisten den Streikenden angeschlossen.

Peking, 3. Juni. (Eigene Drahtmeldung.) Die chinesischen Hafenarbeiter haben sich dem Streik der Textilarbeiter angeschlossen. Außer den bereits gemeldeten großen Städten hat sich die Streikbewegung auch auf Hanking ausgedehnt. In Peking mußten infolge des Generalstreiks sechs Zeitungen ihr Erscheinen einstellen. Durch den Streik der Telegraphisten- und Kabel-Telegramm-Kompagnie in Schanghai erhält der Nachrichtenverkehr keine Meldungen. Meldungen besagen einen Anschluß der europäischen Arbeiter an den Streik der chinesischen Arbeiter und Studenten. Die japanische Regierung hat an Peking eine Drohung gerichtet, derzufolge Japan, wenn die chinesische Regierung nicht selbst gegen die Arbeiter einschreitet, Japan für Ruhe und Ordnung sorgen wird. In Schanghai und anderen Städten ereignen sich fortgesetzt Zusammenstöße. Die Polizei machte von der Schußwaffe Gebrauch.

Blutige Zusammenstöße in Schanghai

200 000 Streikende.

London, 3. Juni. Wie dem „Star" aus Schanghai berichtet wird, befinden sich nunmehr 200 000 Chinesen im Streik. Einer Reutermeldung zufolge haben die japanischen Arbeiter der chinesisch-japanischen Baumwollmühle auf die Aufständischen gefeuert und fünf von ihnen verwundet. Die Menge machte gestern den Versuch, von der Mühle Besitz zu ergreifen. Kanton ist von der Eisenbahnverbindung abgeschnitten. Einer späteren Meldung aus Peking zufolge hat das chinesische Auswärtige Amt wiederum eine in scharfem Ton gehaltene Note an die Großmächte gesandt, in der gegen die Haltung der Mächte gegenüber den Schanghaier Aufrührern protestiert und verlangt wird, daß in Zukunft nicht mehr auf Streikende gefeuert wird und daß die chinesischen Gefangenen freigelassen werden.

Eine japanische Drohnote

London, 4. Juni. „Daily Expreß" will erfahren haben, daß die japanische Regierung eine dringende Note nach Peking gesandt habe, in der klar zum Ausdruck gebracht werde, daß die Japaner, wenn die chinesischen Behörden nicht in der Lage seien, die Ordnung in verschiedenen chinesischen Städten aufrecht zu erhalten, bereit seien, bewaffnete Land- und Seestreitkräfte in genügender Zahl zu entsenden. Das Blatt erklärt dazu: Diese Aktion würde nicht der Erklärung des japanischen Außenministers, nur im Einvernehmen mit den anderen Mächten vorzugehen, entsprechen, und würde weit über die britischen Absichten hinausgehen.

Zwei britische Kriegsschiffe in Schanghai

London, 4. Juni. **Laut „Preße Association" verlautet, daß zwei britische Kriegsschiffe heute vormittag in Schanghai eingetroffen seien und daß ein weiteres Kriegsschiff heute nachmittag dort anlegen werde. Der britische Generalkonsul in Schanghai habe um Landung von 2000 Mann ersucht, die auch erfolgen werde.**

Die unwissende englische Regierung

London, 5. Juni. In maßgebenden Kreisen in London versichert man, daß die Entwicklung der Dinge in China mit größter Unruhe verfolgt wird. Eine gemeinsame Aktion der interessierten Mächte wird jedoch als verfrüht angesehen. Ueber die wahren Gründe der fremdenfeindlichen Bewegung herrscht noch völliges Dunkel. Es ist aber gerade die englische Nachkriegspolitik, die das Ansehen der Fremden in China mehr als eine andere Macht verhindert hat.

Die englische Arbeiterpartei demonstriert gegen die Interventionen in China

London, 5. Juni. Die englische unabhängige Arbeiterpartei bereitet für nächsten Mittwoch eine Versammlung vor, in der die Solidarität mit den chinesischen Arbeitern ausgedrückt und gegen die Verwendung von Militär in der Streikbewegung durch Großbritannien und die anderen Mächte Einspruch erhoben werden soll.

Paris, 5. Juni. Havas meldet: Wie aus Rabat gemeldet wird, haben die Abd el Krim ergebenen Dissidentenstämme eine heftige Offensive gegen das Gebirge von Tauenat eröffnet. Die französischen Truppen hatten sich anfangs etwas zurückgezogen. Nach dem Eingreifen der Gruppe Freydenberg ist aber der Kampf zugunsten der Franzosen fortgesetzt worden. Wie weiter gemeldet wird, soll die Schlacht, die augenblicklich noch andauere, sehr harte Kämpfe gebracht haben, doch habe die Kolonne Freydenberg die Oberhand.

Französische Kriegskredite für Marokko

Die Kommunisten kämpfen gegen den Krieg.

Paris, 4. Juni. (Eigene Drahtmeldung.) Die französische Regierung hat in der Kammer ein Kreditbegehren für Marokko eingebracht. Dasselbe sieht für den Juni eine Summe von 31,7 Millionen Franken vor und für die beiden nächsten Monate ungefähr den gleichen Betrag, so daß für das erste Vierteljahr, vom 1. Juni bis 31. August, die Marokko-Expedition rund 92 Millionen Franken gekostet haben wird. Das aus Kommunisten und Arbeitern linker Gewerkschaften gebildete Aktionskomitee gegen den Marokkofeldzug organisiert im ganzen Lande eine großzügige Versammlungkampagne.

•

WTB. meldet dazu: Die von der Regierung beantragten Kredite für Marokko in Höhe von 31 700 000 Franken beziehen sich, wie sich aus dem Wortlaut des Gesetzes ergibt, nur auf den Monat Juni.

Der Kampf der französischen Kommunisten gegen den Krieg

Paris, 5. Juni. „Havas" berichtet von mehreren Verhaftungen kommunistischer Agitatoren wegen angeblich antimilitaristischer Propaganda. So sind in Tours zahlreiche Flugschriften beschlagnahmt und mehrere Personen verhaftet worden. In Tunis wurde ein Strafverfahren gegen das dort erscheinende Blatt „Combat social" eingeleitet. Desgleichen sind dort mehrere Personen, die bei der Verteilung revolutionärer Flugschriften betroffen wurden, festgenommen und dem Staatsanwalt übergeben worden.

Antikriegskundgebung bei Eröffnung einer Kunstausstellung

Paris, 4. Juni. Gestern nachmittag hat sich, wie der „Matin" berichtet, aus Anlaß der Eröffnung der russischen Abteilung auf der kunstgewerblichen Ausstellung ein Zwischenfall ereignet. Der Minister für die schönen Künste, **de Monzie,** wohnte der Eröffnung bei, die im offiziellen Ausstellungsraum stattgefunden hatte. **Als kurz darauf der Minister den russischen Pavillon betrat, wurde er mit dem Gesang der Internationale begrüßt. Aus der Menge wurden Rufe laut, wie „Es leben die Sowjets", „Nieder mit dem Kriege", „Es lebe Marokko".** Minister de Monzie wandte sich an den Botschafter Krassin, indem er erklärte: „Man hat mich zu einer künstlerischen Veranstaltung geladen. Ich sehe aber, daß es sich um eine politische Kundgebung handelt. Ich muß mich unter diesen Umständen zurückziehen." Krassin soll einige Entschuldigungen vorgebracht, jedoch erklärt haben, **daß er unfähig sei, die Kundgebung zu verhindern.** Infolge des starken Besuches des Pavillons konnte de Monzie den Ausgang nicht erreichen, weshalb die Polizei ihm einen Weg bahnen mußte. Der „Matin" behauptet sogar, als der Minister den Pavillon verließ, soll von einigen Personen geptiffen worden sein.

Dawesierung in Italien

Neuyork, 2. Juni. (Kabeldienst der Telunion.) **Italienische Banken, darunter auch die Bank von Italien, haben von Morgan einen Kredit von 50 Millionen Dollar für Stabilisierungszwecke erhalten. Die italienische Regierung wird die Anleihe garantieren.**

Beendigung des Streiks in Dänemark

Kopenhagen, 5. Juni. (Eigene Drahtmeldung.) Der dänische große Streik ist beendet worden. Eine Stundenlohnerhöhung von 3 Pfg. ist erreicht. Die Wiederaufnahme der Arbeit wurde gegen eine große Minderheit vorgenommen.

Preußische Sparpolitik

Die sozialdemokratische Regierung Braun-Severing sandte bisher an den davongelaufenen Kaiser nach Holland an Arbeitslosenunterstützung

600 000 Goldmark.

Dafür spart sie im Jahre 1925 an Erwerbslosenunterstützung in Preußen 25 Millionen Goldmark.

Zum 6. Todestage Eugen Levinés

— Von Frida Rubiner. —

Gestern jährte sich zum 6. Male der Tag, an dem das edle Blut Eugen Levinés an der Münchener Gefängnismauer von Stadelheim verspritzt wurde unter den Kugeln der weißgardistischen Rache. In diesen sechs Jahren haben sich die historischen Bedingungen, unter denen das Proletariat kämpft, so weit geändert, wir haben in diesen sechs Jahren so viel gelernt, daß in einem ganz anderen Lichte gesehen werden muß, sowohl der heroische Anlauf des Münchener Proletariats im Frühling 1919, wie auch die markanteste Persönlichkeit der Münchener Revolution, Eugen Levinè.

Als im Sommer 1919 nach dem Niederschlagen der Münchener Diktatur deren Teilnehmer, die sich vor der Konterrevolution gerettet hatten, nach Berlin kamen, da wurden sie von den meisten Genossen der damaligen Zentrale der KPD. nicht als Kämpfer nach geschlagener Schlacht empfangen, sondern verständnislos und vorwurfsvoll, als hätten sie etwas Schlimmes begangen (vergl. die Polemik zwischen Paul Levi und P. Werner in der „Internationale", Sommer 1919). Herr Paul Levi warf den Münchener Räterepublikanern — ganz wie der Opportunist Plechanow nach der verlorenen russischen Revolution 1905 — entgegen: „Man hätte nicht zur Waffe greifen sollen!"

Jetzt, nach den schmerzvollen Erfahrungen dieser sechs Jahre, nach den Niederlagen und Enttäuschungen, die das deutsche Proletariat auf seinem Revolutionswege durchmachen mußte, jetzt, wo wir die nicht geschlagene Schlacht des Oktober 1923 hinter uns haben, jetzt wissen wir, daß die Münchener Kommunisten richtig gehandelt haben, und wir empfinden besonders tief, was zur Niederlage der Münchener Räterepublik führen mußte, was das deutsche Proletariat einzuholen hatte. Es war in erster Linie das Fehlen einer revolutionären bolschewistischen Partei, die jenes heldenhafte Drängen und Stürmen des Proletariats zusammenfassen und leiten hätte können, und die Nachfahren jener Zeit, die an der Organisierung des revolutionären Sieges, an dem Ausbau der bolschewistischen Partei in Deutschland arbeiten, wissen auch, daß das Gedeihen nur im Kampfe geschieht. Wie das russische Proletariat aus 1905, so holt die deutsche Arbeiterklasse aus ihren Versäumnissen und Schlägen die Kraft, die das kommende Gelingen verheißt.

Levinè war, obwohl er zuerst zur Sozialrevolutionären Partei gehört hatte, seiner geistigen, seiner revolutionären Abstammung nach ein Kind des Bolschewismus, der vor einem Vierteljahrhundert mitten in der Finsternis des russischen Absolutismus, den Kampf für die proletarische Revolution aufnahm und aus der Vorhut des Proletariats das Werkzeug dieser Revolution zu schmieden wußte. Ich kannte Levinè als Studenten in Heidelberg noch vor der ersten russischen Revolution. Dieser Sohn wohlhabender Eltern war Revolutionär nach russischer Art: sein Studium, seine Pläne, sein Wille gehörten der Revolution. Und kaum ertönte der erste Trompetenstoß dieser Revolution in Rußland, so eilte er hin, kämpfte mit, wurde durch Gefängnisse geschleift, erduldete unsagbare Marter, um dann von der Reaktion hinausgeschleudert zu werden auf das Ufer der Emigration, in Deutschland, mit dessen Proletariat er, der wahre Internationalist, genau so stark verbunden ward, wie mit der Arbeiterklasse Rußlands.

Es war ein weiter Weg der Erkenntnis und Erfahrungen, die Levinè als einfacher Arbeiter im Betrieb, als deutscher Soldat im Felde, als Vorkämpfer gegen den Krieg machte, bis er zu dem revolutionären Marxismus in die Reihen des Spartakusbundes geführt wurde. Er kämpfte nach der Gründung der KPD. im Rheinland und im besetzten „Vorwärts"-Gebäude, dann wurde er von der Parteileitung als Redakteur der „Roten Fahne" im Februar 1919 nach München geschickt.

Es würde uns zu weit führen, wollten wir an dieser Stelle auseinandersetzen, wie es kam, daß gerade München, die Hauptstadt des reaktionären Bayern, mit einem schwachen und politisch nicht durchgebildeten Industrieproletariat der Entwicklung der deutschen Revolution vorangeeilt war. Die Situation war verwickelt und gefahrvoll, als am 7. April von kautschukartigen Sozialdemokraten, Phrasenologen der USP., anarchistischen Wirrköpfen und ehrgeiziger Bürgerlichen eine Scheinräte-Republik proklamiert wurde. Die kleine Münchener KPD.-Organisation und die paar Genossen, die aus Norddeutschland gekommen waren, sahen sich vor die Aufgabe der Führung in eine Situation gestellt, die ihre Kräfte überstieg. Levinè war der klarste und wegsicherste Kopf. Die Kommunisten lehnten die Beteiligung an der Regierung jener „Räterepublik" ab. Als aber am 13. April nach dem konterrevolutionären Putsch das Münchener Proletariat mit der Waffe auf die Straße getreten war und die Macht an sich gerissen hatte, warf sich die KPD. an die Spitze der Kämpfe und Levinè wurde natürlicherweise zu dem Führer der bayrischen Rätemacht.

Der kurze, heldenhafte Abschnitt der proletarischen Herrschaft in München sah Levinè in der höchsten und vollendetsten Entfaltung seiner revolutionären — geistigen und moralischen — Kräfte. Dieser Mann kannte kein „Ich", er lebte und atmete mit den Massen, seine Zähigkeit, seine Energie und Tatkraft hatten keine Grenzen. Wenn in den Sitzungen des Vollzugsrats die robusten Bayern vor Müdigkeit schon umfielen, war Levinès Logik noch hart und scharf wie eine Schwertklinge, seine Dialektik unerbittlich, und sein Feuer unverlöschlich. Die Opportunisten, die Halben, die Spießer (auch unter der Arbeiterschaft) haßten und fürchteten ihn; sie haßten die revolutionäre Glut in ihm, sie fürchteten sich vor der alles durchleuchtenden Schärfe seiner Kritik und seiner Schlußfolgerung, der sie sich beugen mußten. Für sie war Levinè ein „Landfremder" — ein Jude, ein Russe, ein Norddeutscher, aber die revolutionären Proletarier fühlten instinktiv in dieser schmächtigen, vornübergebeugten Gestalt die Konzentration der revolutionären Kraft, von der sie vorwärts getrieben wurden. Am stärksten und ruhigsten war Levinè, wenn die Gefahr am größten war.

Ich erinnere mich, mit welcher Liebe, fast Zärtlichkeit Levinè sich zu den revolutionären Proletariern, wie z. B. dem (später meuchlings ermordeten) Matrosen Egelhofer verhielt. Dieses persönliche Verhältnis Levinès zu dem revolutionären Proletariat könnte nur mit Lenins Liebe zu den alten Bolschewiki verglichen werden, wie überhaupt die Persönlichkeit eines Levinè den deutschen Massen verständlich und verwandt werden wird in dem Grade, wie die Züge des russischen Bolschewismus ihnen vertraut werden.

Levinès Erschießung am 5. Juni 1919 hatte keinen aktiven Protest des geknebelten Münchener Proletariats zur Folge, seine eherne Rede vor Gericht hatte die deutsche Arbeiterklasse mit der geballten Faust in der Tasche angehört, aber der Kampf ging weiter. Wie viele folgten der blutigen Spur! Noch sitzen 7000 in den Kerkern. Diesen Jahrestag von Levinès Tod begehen wir unter den Fesseln der Hindenburg-Reaktion, unter dem jubelnden Geheul der „stabilisierten" Bourgeoisherrschaft. Aber die Saat hat ihre Früchte getragen; die Tat, in deren Namen Männer wie Levinè gefallen sind, reift heran. Noch mehr als bisher ist jetzt der Name Levinè ein Wahrzeichen und eine Verheißung unseres kommenden Sieges.